

# Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 194.

Dienstag, den 19. August 1884.

II. Jahrg.

## Ein freihändlerisches Zeugniß gegen die Freisinnigen.

Daß der Widerstand, den die „Freisinnigen“ der von dem Reichskanzler beantragten Unterstützung der deutschen überseeischen Dampferlinien entgegenzusetzen, den Herren Bamberger und Ricfert theuer zu stehen kommen kann und daß die große Mehrheit liberaler Deutscher keine Neigung verspürt, einer bei directer Schädigung unserer nationalen Wirtschafts-Interessen angelangten Partei ferneren Vorschub zu leisten, stellt sich von Tag zu Tag deutlicher heraus. Des zum Zeugniß vermeiden es die „freisinnigen“ Partei-Organen bereits seit einiger Zeit, von dieser Angelegenheit überhaupt noch zu reden. Ginge es nach ihnen, so dürfte bis nach Beendigung der Wahlen von Deutschlands überseeischem Handel und von der Nothwendigkeit, demselben zu Hilfe zu kommen, überhaupt kein Wort mehr gesprochen werden. Jede Erinnerung an diesen Gegenstand ist gleichbedeutend mit der Erinnerung an eine peinliche, selbstverschuldete Niederlage, die sich nicht ausgleichen läßt und die darum vergessen werden soll.

Ein Mal in Bewegung gesetzte Fragen lassen sich aber nicht wieder in Stillstand bringen. Zum Ueberflus sorgen unsere ausländischen Concurrenten dafür, daß die Dringlichkeit einer Unterstützung des deutschen Ausfuhrhandels und der im Dienste derselben stehenden Dampferlinien uns immer wieder ins Gedächtniß gerufen wird. Neuerdings ist das von französischer Seite geführte. Einer der Redacteurs des Hauptorgans der französischen Freihändler, des Journal des Debats, Herr Ali Chanal, hat in der Pariser Akademie dieser Tage einen ausführlichen und höchst beifällig aufgenommenen Vortrag über Frankreichs australische Politik gehalten und in demselben ausgeführt, die Vertagung der Bismarck'schen Dampfersubventions-Vorlage lasse Frankreich Zeit, Deutschland zuvorkommen, eine Dampferlinie durch den stillen Ocean vorzubereiten, aus Tahiti den großen Verkehrsknotenpunkt der Südsee zu machen und das Protectorat über die Inseln unterm Winde (hierher gehören Maupiti, Borabora, Rajatea, Taha und das von den Franzosen längst ins Auge gefaßte Hungine) zu erwerben.

Daß die französischen Freihändler sich auf den Vortheil ihres Landes ungleich besser verstehen als ihre deutschen Gesinnungsgenossen, ist eine alte und bekannte Sache. Der Franzose ist eben zuerst Franzose und erst hinterher Freihändler, Liberaler u. s. w., während bei uns Deutschen nur allzu häufig die umgekehrte Reihenfolge beobachtet und an das Vaterland nicht zuerst, sondern zuletzt gedacht wird! — Im vorliegenden Falle ist es besonders schätzbare, daß Franzosen und zwar französische Freihändler es gewesen sind, die directes Zeugniß dafür ablegten, daß die deutschen Freisinnigen für französische Rechnung gearbeitet, im nächsten und engsten Sinne des Wortes gegen das eigene Fleisch gewüthet haben.

Hoffen wir, daß dieses Fleisch nicht dasjenige des deutschen Wirtschaftslebens, sondern das Fleisch der „freisinnigen“ Fraktions- und Cliquen-Interessen sein werde! — Für uns hat es des Lichts, das Herr Ali Chanal über die Kurzsichtigkeit seiner deutschen Glaubensgenossen aufgesteckt hat, natürlich nicht bedurft: vielleicht wird es denjenigen einleuchten, die sich

bisher hatten einreden lassen, die von Bamberger und Genossen gepredigte Weisheit stehe in der außerdeutschen Welt unerschütterlich und allgemein anerkannt da.

## Politische Tageschau.

Die Vorbereitungen für die Nilcampagne nehmen ihren raschen Fortgang, doch dürfte der von dem englischen Parlamente bewilligte Credit von 300,000 Lstr. kaum die Kosten für die Beförderung der Truppen nach Assuan, welcher Platz als Basis der Operationen anzuordnen worden, decken. Das Expeditionskorps wird ungefähr 5000 Mann stark sein und aus Infanterie, Seesoldaten, berittener Infanterie und Blausackern bestehen. Unter günstigen Umständen wird die erste Flottille mit Truppen gegen Ende October von Assuan nach Chartum abgehen. Man nimmt an, daß die Expedition zu General Gordon (der, wie erwartet wird, vorstoßen wird, um derselben zu begegnen) vor Ende des Jahres stoßen wird.

Wie dem „Daily Telegraph“ aus Kairo gemeldet wird, hat die englische Expedition, welche nach Chartum gehen soll, die gemessensten Befehle, sich lediglich auf den Entzug des Generals Gordon zu beschränken und sich aller feindlichen Maßregeln gegen den Mahdi zu enthalten, vorausgesetzt, daß die Expedition selber nicht angegriffen wird. — Das letztere ist so recht gladstone'sch. Als ob sich ein Entzug Chartums ohne Feindseligkeiten gegen den Mahdi ermöglichen läßt, als ob die Schaaeren des Mahdi dem Zuge der Briten um die Befreiung Gordons ruhig zusehen würden! Daran ist doch wohl im Ernste nicht zu denken.

## Deutsches Reich.

Berlin, 18. August 1884.

— Das herrlichste Sommerwetter läßt Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin die Annehmlichkeiten des Schlosses und des Parks von Babelsberg vollauf genießen. Der Kaiser macht häufig Spaziergänge oder Partifahrten in seinem Domainium, welches sich von Jahr zu Jahr vergrößert und in Parkgründen und Gruppen immer herrlicher gedeiht.

Babelsberg ist die Nachkurstation des Kaisers, der Uebergang zu den Manövern des Gardekorps, deren einen der hohe Herr bewohnen wird, dann zu den Königs-Manövern, dieses Jahr am Rheine. In Babelsberg genießt der Kaiser die Ruhe in der Bewegung. Wie man gelesen hat, war der hohe Herr im Wildpark zur Pirsch. Heute erschien Se. Majestät am Tage von Saint-Privat bei dem Offizierkorps des Regiments in dessen Regimentshaufe zum Frühstück, wie das in einer Reihe von Jahren üblich war. Am Sonnabend hatte der Kaiser dem Offizierkorps des 1. Garde-Regiments die Ehre erwiesen, das Frühstück in dessen Speise-Anstalt einzunehmen. Die Veranlassung war wohl die Anwesenheit des Großherzogs von Baden, dem Tags vorher das Regiment, in welchem sein ältester Sohn, der Erbgroßherzog, steht, von dem Kommandeur, Major Prinzen von Croÿ, auf dem Kaiserhofe vorgestellt war, wobei namentlich die vom Erbgroßherzog geführte 3. Schwadron herausgenommen wurde. Der Großherzog wie der Erbgroßherzog wohnten dem Frühstück ebenfalls bei. Großes Interesse erregte bei dem Kaiserl. Herrn die Gallerie der Portraits früherer Regiments-Kom-

mandeure und Offiziere, welche die Gemächer der Speise-Anstalt schmücken; auch die interessanten Regiments-Albums, welche der Kommandeur ihm vorlegte. Unter ein Bild, welches den Kaiser noch als Prinzen von Preußen darstellte, schrieb er nachträglich noch seinen Namen. Eine große Herzensfreude wurde Ihren Majestäten für den Babelsberger Aufenthalt in dem Besuche der Großherzogin und des Großherzogs von Baden. Der hohe Herr hatte es sich nicht nehmen lassen, die geliebte Tochter selbst von der Bahnhofsstation abzuholen und nach Babelsberg zur Kaiserin zu bringen. Die bei diesem Besuche vorgesehenen Tage vergingen in innigstem Familienbeisammensein, das nur durch Promenaden und durch Besuche im Marmor-Palais unterbrochen wurde. Seit einigen Tagen erscheint Prinzessin Wilhelm wieder öffentlich. Am Sonntag Abend reisten die Badenschen Herrschaften nach Baden zurück. Am Vormittag hatten der Kaiser und die Kaiserin, die Großherzogin, der Großherzog, Prinz Wilhelm, Prinz Heinrich, Prinz Alexander und der Erbgroßherzog dem Gottesdienste in der Friedenskirche beigewohnt, wo Hofprediger Windel predigte, dann begaben sie sich, mit Ausnahme Ihrer Majestät der Kaiserin, nach Villa Liegnitz zum Frühstück beim Prinzen Heinrich. Um 5 Uhr war Familientafel auf Babelsberg. Die Diners, kleinere wie größere, werden in dem großen gothischen Speisesalon eingenommen, der Kaffee im blauen Tanzsaal. Die Thür nach der hinteren Terrasse mit den köstlichsten Bindenpflanzungen und dem vollendetsten Blumen-Arrangement, das je unter einer Gärtnerhand geworden ist, stehen offen und draußen wartet die gefiederte Welt schon auf das Futter, welches ihr von der Kaiserlichen Tafel gereicht wird. Am Abend nach dem Diner machen die Herrschaften noch eine Spazierfahrt, und, wenn sie in der Dunkelheit heimkehren, dringt schon voller Lichtstrahl aus den erleuchteten Bogenfenstern durch die grünen Wimpel des Parkes, zum Anzeichen, daß die Theestunde gekommen ist.

Wie wir vernehmen, wird sich die Corvette „Sophie“ mit der Corvette „Olga“ und den Briggs „Undine“ und „Rover“ oder einer dieser beiden letzteren zu einem Geschwader vereinigen, das im October nach dem Mittelmeer gesandt werden soll. Die Corvette „Sophie“ wird den Stander ihres Commandanten, des Corvetten-Capitäns Stubenrauch, als des ältesten Offiziers des Geschwaders, hiffen. Die Schiffe werden mit vierjährig freiwilligen Matrosen besetzt sein. Die „Sophie“ ankert zur Zeit im Hafen zu Kiel, während die Corvette „Olga“ auf der kaiserlichen Werft daselbst zugestüst wird und die Briggs mit Schiffsjungen in der Ostsee treuzen.

## Ausland.

Warschau, 16. August Die Verschwörung Bardowski ist nach dem Gas auf folgende Weise entdeckt worden: Die österreichische Polizei benachrichtigte die russische, daß eine verdächtige Dame Nowak von Genf direkt nach Warschau reise. Hier beobachtete man sie und fand, daß sie ihren ersten Besuch bei dem bereits verdächtigen Bardowski machte. Ueber diesen verschaffte man sich nun auf folgende Weise Gewißheit: Bardowski wechselte seine Wohnung. Einige Gendarmen

„Bergeben Sie mir, sagte er endlich, „ich bin ein Wahnsinniger. Gebieten Sie mir, Sie zu verlassen und ich gehe.“ Natalie hob rasch den Kopf, ein Zornblick traf ihn, ein heftiges Wort schwebte auf ihrer Lippe, — es wurde nicht laut, und als er in der That ein Bewegung machte, sich zurückzuziehen, hielt eine rasche, unwillkürliche Geberde der jungen Frau ihn zurück.

„Gönnen Sie mir nur ein paar Minuten der Rast,“ bat er jetzt demüthig. „Ich bin sechs Stunden gewandert, fast ohne Athem zu schöpfen.“

Sie wies ihm den Platz an ihrer Seite an. „Wie kam es daß Sie sich von Hans trennten?“

„Auf etwas wunderliche Weise,“ berichtete er, in der rohen Auf zurückgelehnt, die Augen auf den Hut in seiner Hand gesenkt und nur zuweilen mit einem heiß aufblitzenden Blick seine Nachbarin freisend. „Wir machten gestern einen tüchtigen Marsch, beide von dem Gewitter in gehobene Stimmung versetzt. Müde und durchnäßt erreichten wir unser Nachtquartier, — aus dem im Walde versteckten Wirthshaus schallte uns übermüthiger Gesang in die Sturmnacht entgegen. Wir fanden das Quartier von ein paar Duzend Studenten besetzt, die von Jena kamen und zu einem festlichen Sommercommers auf dem Inselberg wallfahrten. Hans fand mehrere Bekannte darunter — wir wurden sofort in Beschlag genommen und gezwungen, den Rest der Nacht mit der ausgelassenen Schaar zu durchziehen und zu durchjubeln. Wir hätte ein Zurückziehen wenig genügt, an Schlafen wäre nicht zu denken gewesen — und der tollste Unsinn paßte just zu meiner Stimmung.“

Erst nach Sonnenaufgang waren die Kräfte erschöpft und es trat Ruhe ein. Wir hatte man ein Cabinet reservirt — überflüssigerweise; — die Studenten waren in uns gedrungen, uns ihrem Zuge anzuschließen, Hans hatte abgelehnt — meinetwegen, obgleich ich ihm die Selbstüberwindung ansah. In der Morgenfrühe schrieb ich ihm ein paar Abschiedssetten und machte mich auf, während noch alle in festem Schlafe lagen. Ich wollte die nächste Eisenbahnstation gewinnen und direkt nach Berlin reisen. (Fortf. folgt.)

## Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt.

Verfasser von: „Gedächtniß“, „Die Weltverbesserer“.

Nachdruck verboten.

Nur eins war ihr vollkommen klar: daß ihr Kind ihr genommen werden würde, sobald sie ihren Gatten verließ. Wie sie das ertragen würde, war ihr unsagbar. — Und doch, wie durfte sie bleiben, mit dieser verzehrenden Sehnsuchtsqual nach einem Andern im Herzen? — Er war gegangen, und sie wollte ihn niemals wiedersehen. Sie wollte nichts thun, was ihre Tochter einst für sie erröthen lassen würde. Allein sie konnte auch nicht das Band einer Ehe weiter tragen, deren Heiligkeit entweiht, die eine Lüge geworden war.

Die kleine Ella, die schon gestern nicht ganz frisch gewesen, schien durch die Störung der Nacht ebenfalls angegriffen. Sie war unlustig und hing schlaff und matt an der Mutter, die oft ängstlich den kleinen Puls befühlte. Sie hatte jetzt keine andere Sorge als das Kind, das Arnold ihr ausdrücklich anzuvertrauen für nöthig befunden, als sei es nur noch ein entliehenes Gut. Sie spielte mit ihm, suchte es aufzuheitern, und dabei schweiften ihre Gedanken in die Ferne, zu dem Manne hin, den jeder Schritt unwillkürlich weiter und weiter von ihr entfernte. — Ein oder zweimal fragte sie sich wohl auch flüchtig, ob Arnold große Zerstörungen zu Hause gefunden haben mochte — und ob er ihr schreiben würde? — Aber dieser gewohnte und natürliche Gedankengang war wie das Berühren einer offenen Wunde: — zu schmerzlich, ertragen zu werden.

Im Garten hatte der Sturm junge Frucht bäume geknickt, von den älteren reichbeladene Aeste heruntergerissen; die vollblühenden Rosensträucher waren zerschlagen und zerzaust, die Gänge mit abgefallenem unreifen Obst bedeckt. Der Besitzer war dabei, Ordnung zu schaffen, als Natalie gegen Abend heraustrat, und er klagte, daß der reiche Entesegen ihm zerstört sei. Um dem redseligen Manne zu entgehen, verließ Natalie den Garten und schlug den Weg nach dem Wäldchen ein, das etwa zweihundert Schritt oberhalb zwischen blumigen Wiesen sich hinzog, die Kleine an der Hand mit sich führend.

Ihr Mädchen, das seit gestern einen ganz neuen, tiefen Ton gegen die Herrin anschlag, mochte sie nicht um sich haben, auch war Ella nach dem Mittagschlaf ganz vergnügt, plauderte und lachte, und haschte nach den Schmetterlingen, die vor ihr her über die Wiesenblumen hingaukelten. Natalie suchte eine Bank auf, die ziemlich versteckt zwischen den Bäumen stand, und nahm eine Handarbeit vor, das Kind tänzelte um sie her, pflückte Blumen und bat die Mama, einen Kranz daraus zu winden, und Natalie beachtete es nicht, als sie sich dabei etwas weiter entfernte.

Sie beachtete es auch nicht, als in ihrer Nähe Schritte hörbar wurden; es führte ein Weg durch den Wald, unterhalb ihres Hauses in's Dorf hinab. Plötzlich hob sie jäh den Kopf, ein Schatten fiel zwischen sie und die sich zum Untergang neigende Sonne: — Herbert stand vor ihr.

Sie blickte ihn an, sprachlos vor Bestürzung, und doch war ihr, als habe Herbert kommen müssen und sie habe ihn hier erwartet. Er trat langsam näher, ebenfalls in hohem Grade befangen, einen kaum verständlichen Gruß hervorstammelnd, den sie nur mit kurzem Neigen des Hauptes erwiderte, ohne ihn zum Sitzen aufzufordern. Er sah erregt aus, und es ging wie flackernde Lichter und Schatten über seine Züge, wie er mit dem Hut in der Hand vor ihr stand.

„Sie sind überrascht, mich wiederzusehen, gnädige Frau.“

„Wie wäre das anders möglich — nach Ihren Abschiedsworten von gestern.“

„Ja wohl,“ bestätigte er, da sie stockte. „Auch waren sie keine Phrasen. Ich war entschlossen, das Land zu verlassen, Sie nie wiederzusehen. Allein ich entfloh wie der Gefangene mit der Kette am Fuß, er glaubt sich frei, und es zieht ihn gewaltsam — unentrinnbar in den Kerker zurück.“

„Herr Domhoff!“ unterbrach ihn Natalie streng und machte eine Bewegung, sich zu erheben, „das sind Worte.“

„Die ich nicht reden darf und Sie nicht hören dürfen — verbrecherische Worte, wie Wahnsinn und Verzweiflung sie aus uns reden,“ erwiderte er mit dem gedämpften Ton unterdrückter Leidenschaft. Er stand ein Weilchen, stumm auf sie niederblickend, die wechselnd erröthete und erbleichte.



verkleideten sich als Träger. Als diese die Sachen Bardowski in die neue Wohnung überführten, fiel ihnen eine schwere Kassetten auf. Diese wurde mittels eines Dietrichs geöffnet, sie enthielt geheime Druckschriften. In Folge dieser Entdeckung erfolgte eine förmliche Revision, wobei nebst zahlreichen Proklamationen Dynamit, Bomben, Nitroglycerin, Gifte, sowie eine Kasse mit 1 1/2 Millionen Rubeln gefunden wurden. Neben letzteren befand sich eine lange Liste von Personen, die zu revolutionären Zwecken Geld erhielten. Man fand auch ein Archiv, das Siegel der geheimen Regierung, sowie die Organisation der letzteren, welche aus Russen besteht. Die Verschworenen nannten ihre Verbindung „Internationales-Revolutionen-Comité.“

Paris, 17. August. Keine neue Information hat bisher die Meldungen der Times von einer angeblichen Kriegserklärung seitens Chinas bestätigt, dieselben werden vielmehr von den verschiedensten Seiten für falsch erklärt. Dagegen fordert die hiesige ministerielle Presse die Regierung nunmehr nach den stattgehabten Voten der Kammer zu einer Politik entschlossener Energie gegen China auf. Allzulange schon, schreibt das autorisirteste dieser Blätter, haben einige unverschämte Mandarinen über unsere Macht sich lustig gemacht. Da das Land mit der Regierung ist, so möge diese handeln. Entweder wird der Tsung-li-Yamen sich als Gouvernment eines civilisirten Landes betragen, den Vertrag von Tientsin ausführen und die verabscheuungswürdige That von Bacle wieder gut machen und dann sind wir die eifrigsten Partisanen der Erhaltung des Friedens mit China, oder der Tsung-li-Yamen fährt fort, unsere Bevollmächtigten zu narren, während seine Piraten unsere Soldaten ungestraft ermorden, dann muß man aber ein Land als ein barbarisches behandeln, welches solche Regierung an seiner Spitze duldet.

Paris, 17. August. Ein Telegramm aus Thnanan meldet, daß heute in Hué in Gegenwart des Befehlshabers der französischen Truppen, Oberst Guerrier, sowie des Kommandanten du Tarn und des französischen diplomatischen Residenten die Krönung des neuen Königs von Anam in feierlicher Weise vollzogen worden ist. Die Citadelle von Hué wurde ebenfalls heute durch die von Oberst Guerrier befehligten französischen Truppen besetzt.

London, 17. August. Die gestrige Nachricht der Times von einer Kriegserklärung Chinas an Frankreich wird hier allgemein als unrichtig bezeichnet. Nach einem Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Shanghai von heute lagen auch dort keine Nachrichten aus Peking vor, welche jene Meldung der Times irgendwie bestätigten. Die chinesische Regierung habe vielmehr unterm 14. d. Mts. dem diplomatischen Corps einen Protest gegen das Vorgehen Frankreichs zugestellt und eine Mediation der Mächte nachgesucht, um zu einer gütlichen Verständigung mit Frankreich zu gelangen. Diese Mittheilung der chinesischen Regierung an das diplomatische Corps in Peking solle in durchaus friedlichem Tone gehalten sein.

Kairo, 18. August. Drei Bataillone englischer Infanterie, eine Schwadron englischer Husaren und eine Abtheilung britischer englischer Infanterie sind marschfertig, um, sobald die Transportfahrzeuge bereit sind, auf dem Nil nach Wadyhalfa abzugehen. — Der Mudir von Dongola meldet, er habe einen vom 20. Juli datirten Brief General Gordons erhalten, wonach in Khartum Alles ruhig sei und worin General Gordon Auskunft über die Lage von Dongola verlangte.

New York, 18. August. Ein Telegramm aus Mexiko meldet, daß die Generale Ramirez und Mejia, sowie zwei weitere Theilnehmer an einer Verschwörung gegen die Regierung auf Befehl des Präsidenten erschossen worden sind.

### Provinzial-Nachrichten.

Grandenz, 17. August. (Der Ober-Steuercontroleur Babusch) wurde heute Morgen in seiner Wohnung, als er gerade im Begriff war, sich zum Ausgehen die Säbelkoppel umzuschalten, vom Schläge getroffen und sank sofort tot zu Boden. Herr Babusch stand noch im rüstigsten Mannesalter.

△ Rosenbergsch. Pr., 16. August. (Ausbruch.) Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis sind in der Nacht vom 15. auf den 16. d. Mts. zwei Gefangene ausgebrochen und entflohen. Durch die jetzt vorgenommene Reparatur der Defen in den Zellen

### Studien aus der Gesellschaft.

(Schluß.)

Der Herr Baron ist erst seit achtzehn Monaten in Wien. Niemand weiß, warum er damals so plötzlich Paris verlassen hat. Ich will es erzählen.

Ich lernte ihn im Hause meines Freundes Henry kennen. Henry ist einer jener geraden, ehrlichen Männer mit dem biederen Sinn und dem kristallreinen Charakter, dem man bis in's Herz hineinschauen kann; eine jener Naturen, die für die Welt ungeschickt sind, weil sie das Böse nicht ahnen und erkennen.

Collette, seine Frau, muß sehr schön gewesen sein, damals sah sie kränkelnd aus; doch sie war die beste Gattin und Mutter. Sie lebten in ihrer Villa in Passy. Ihre Tochter, Blanche, war siebzehn Jahre alt.

Der Baron hatte sich lange in Nizza und Monaco umhergetrieben; seit Kurzem war er nach Paris zurückgekehrt. Henry hatte ihn gern. Sie spielten täglich Billard zusammen, duzten sich und waren gute Kameraden. Der Baron machte, dies fiel mir auf, Collette nicht den Hof; im Gegentheil, lag etwas Gezwungenes in ihrem Verkehr. Dagegen beschäftigte er sich mit der kleinen Blanche, die eben aus der Pension gekommen war. Er war ihr erster Tänzer auf ihrem ersten Ball gewesen.

Eines Tages nahm mich Henry bei Seite: „Gieb mir Deinen Rath; der Baron will Blanche heirathen.“

„Ja . . . ich kenne den Baron kaum . . . weiß nichts von seinem Vermögen . . .“ entgegnete ich, um etwas zu sagen.

„Bah, Vermögen! Du weißt, daß ich dem Kinde genug mitgebe. Was denkst Du von dem Manne, was von der Sache überhaupt?“

„Du setzest mich in Verlegenheit. Du kennst ihn besser als ich; er ist Dein Freund seit langen Jahren.“

„Gewiß, seit zwölf Jahren. Ich habe das größte Vertrauen in ihn und habe es ihm mehr wie einmal bewiesen. Als ich während der Belagerung von Paris Jemand suchte, der Collette nach Brüssel geleiten sollte — Blanche blieb bei der Tante, mich hielt meine Stellung hier zurück — wählte ich ihn. Warum sollte ich ihm heute nicht mein Kind anvertrauen?“

und auch wegen Ueberfüllung des Gefängnisses war es nöthig geworden, mehrere Inhaftirte zusammen zu sperren, und so saßen in der betreffenden Zelle drei derselben. Ein kürzlich wegen schweren Diebstahls zu 3 1/2 Jahr Zuchthaus verurtheilter, bereits mehrfach bestrafter Verbrecher; der zweite ist einer der Diebe, die vor ca. 3 Wochen in der Nacht an 9 Stellen hier eingebrochen hatten. Der dritte, ein wegen Diebstahls Verurtheilter, der aus dem Elbinger Gefängnis entflohen war, und sich hier vor Kurzem freiwillig zur Haft gemeldet hatte, dem es also schließlich besser in den Gefängnißmauern gefiel, als draußen. Das an der Gefängnißmauer herunterhängende Seil, zusammengeklopft von zerschnittenen Strohsackbeizügen, verrieth Morgens die Flucht, und fand man bei sofortiger Revision der Zellen in einer derselben den kleinen Ofen abgebrochen, die Theile desselben auf Strohsäcken und Decken hingelegt, die eiserne Thüre im Gange, durch welche der Ofen geheizt wird, abgebogen und zwei der Vögel entflohen. Der dritte in der Zelle gebliebene will von der Flucht nichts gehört, sondern fest geschlafen haben. Aus dem Gange hatten die Entflohenen mit Leichtigkeit Boden und Dach erreicht, von den zerschnittenen Beizügen der auf dem Boden liegenden vorrätigen Strohsäcke ein starkes Seil zusammengeklopft, dieses um eine der vielen den Rand des Daches zierenden Mauerkronen geschlungen und so sich heruntergelassen. Den mit eisernen Spigen bewährten hohen Gefängnißzaun hatten die Ausreißer erklüftet und überstiegen, und waren so in's Freie gelangt. Hoffentlich wird die sogleich veranstaltete Verfolgung durch Sicherheitsbeamte nicht resultatlos sein.

Reidenburg, 17. August. (Ein seltener Fang.) Als vor Kurzem Fischer aus dem zwei Meilen von hier entfernten Dorfe Januschlau auf dem dortigen See mit Fischfang beschäftigt waren, sahen sie in einiger Entfernung ein Thier mitten durch den See schwimmen; sie machten sofort Jagd darauf und erkannten ein Reh, welches sie in dem Augenblick faßten und in's Boot zogen, als es bereits vor Erschöpfung zu sinken begann. Das Thier wurde nun gefnebelt und in's Dorf gebracht; da es aber lebend Niemand kaufen wollte, so wurde dasselbe sofort funfziggerath vom Leben zum Tode gebracht und an einen dortigen Geschäftsmann für 3 Mark verkauft. In Folge einer Anzeige bei der competenten Behörde sehen jetzt alle Theilnehmer ihrer Bestrafung entgegen.

Danzig, 18. August. (Ein heldenmüthiges Kind.) In dem Hause Breitgasse Nr. 64 hatte die sechsjährige Tochter eines in der vierten Etage nach der Hofseite wohnhaften Familie ein Kind aus dem Fenster fallen lassen. Die Kleine stürzte zwanzig Fuß tief hinab auf das Dach eines Hinterhauses, auf welchem zum Glück Federbetten ausgebreitet lagen. Das sechsjährige Mädchen besaß den Heldennuth, dem Kinde sofort nachzuspriegen, und es glückte ihm auch, das Schwesterchen vor dem weiteren Sturze auf das Hofpflaster zu bewahren. Beide Schwesterlein haben — Dank einer gütigen Vorsehung — keine Verletzungen erlitten.

† Elbing, 16. August. (Selbstmord.) Gestern früh wurde in dem dicht bei unserer Stadt befindlichen Seeende die Leiche der Frau des Kanzlisten M. aufgefunden. Alle Anzeichen deuten auf einen Selbstmord hin, doch ist über die Motive nichts bekannt. Frau M. hat schon die Nacht vorher nicht in ihrer Wohnung zugebracht.

Insterburg, 18. August. Bei der heutigen Präsentationswahl zum Herrenhause aus dem Landschaftsbezirk Pittbauen ist Ritterguts-Besitzer Dreßler auf Schreitlaugen einstimmig gewählt worden.

Guben, 15. August. (Angra Pequena.) Ein Gubener junger Mann ist von dem Handelshause Lüderitz als Steiger in den deutschen Bergwerksanlagen auf Angra Pequena engagirt worden und befindet sich bereits dort.

Rüstrin, 15. August. (Nihilist.) Gestern Abend fuhr mit dem um 6 Uhr 20 Minuten die hiesige Station passirenden Zuge nach Königsberg i. P. ein oldenburgischer Gendarm als Begleiter eines russischen Nihilisten, welcher an Händen und Füßen mit Ketten geschlossen war, durch. Der Verbrecher war im Oldenburgischen verhaftet und in seinem Besitz eine Anzahl Dynamit-Patronen gefunden worden, über deren Bestimmung er aber jede Auskunft verweigerte. Der Gendarm hat den Nihilisten bis nach Eydikubnen zu eskortiren, wo er ihn der russischen Behörde zu überliefern hat.

Ich sah ihn fragend an. „Ja, ich rede Dir davon, weil Collette durchaus der Sache abgeneigt scheint.“

„Ich werde mich erkundigen“, sagte ich rasch und brach das Gespräch ab.

„Ich nahm mir vor, mir bei Collette selbst Rath zu holen. Es bestand zwischen dieser ausgezeichneten Frau und mir jenes seltene Freundschaftsverhältnis, welches, nur auf gegenseitiger Achtung basirend, jedes Vertrauen bedingt und jede Vertraulichkeit ausschließt. Es fiel mir nicht ein Moment ein, darüber nachzudenken, unter welchem Vorwand und in welcher Form ich die Frau meines Freundes um Dinge fragen sollte, die sie ihrem Manne verschwiegen. Ein dunkler Instinct leitete mich; ich ging zu ihr.“

Collette erbleichte. Ich bemerkte zum ersten Male einen Zug tiefen Leides in ihrem Gesicht; dann leuchtete ihr Auge mächtig auf, und sie sagte mit fester Stimme: „Nie darf diese Ehe geschlossen werden!“ Und ihr Blick blieb lange wie prüfend auf mich ruhen.

„Rechnen Sie auf mich, wenn sie einen treuen Freund brauchen“, entgegnete ich.

„Danke“, sagte sie, ergriff meine Hand und drückte sie mit ihren eiskalten Fingern.

Nie hat mich ein Händedruck so unheimlich berührt. Es war wie der Pact mit einer Verstorbenen, wie ein Bündniß unlösbar bis über's Grab. Ich blickte sie erschreckt an. In ihren Augen loderten übermächtiger Muth, unerschütterliche Entschlossenheit in fieberhaftem Todeskampfe.

„Bringen Sie ihn her“, setzte sie hinzu. —

Henry fuhr um 11 Uhr in's Abgeordnetenhause. Eine halbe Stunde später trat der Baron in's Zimmer. Er blickte fragend auf mich.

„Der Herr wird unserer Unterredung beiwohnen“, sagte sie, „er weiß Alles.“

Der stolze Dandy, der eben noch tänzelnd über die Schwelle getreten war, schrumpfte bei diesen Worten zusammen, so wie ein eleganter Taschendieb plötzlich in sich zusammenduckt, wenn er auf der That ertappt wird. Doch im nächsten Augenblicke schon schnellte er wieder empor und ein cynisches Lächeln glitt über seine Lippen, während er mit einem „Aha!“

Stargard, 17. August. (Eine originelle Heirathsgeschichte) macht in den benachbarten Dörfern viel von sich reden. In dem kleinen Dorfe Ol., an der Chaussee von Gollnow nach Naugard gelegen, hatte sich ein junger Mann, seines Zeichens Tischlergeselle, vermaßen in eine Schöne verliebt, daß er die Erfüllung aller seiner Wünsche nur in der ehelichen Verbindung mit der Heraballerliebsten zu finden hoffte. Vater und Mutter ertheilten bereitwilligst ihren elterlichen Segen und so schnell als möglich machte sich der liebeglühende Bäumling auf den Weg zum Ortschulzen, der als Standesbeamter die gesetzlichen Formalitäten an den ehefmachtenden jungen Leuten vollziehen sollte. Schon war das Aufgebot längst erfolgt, der Tag der Hochzeit festgesetzt, eine Quantität Fische für nicht weniger als 75 Mark aus Alttdamm zum Hochzeitsschmause eingetroffen, und mehrere Zentner Mehl zum Teig verarbeitet, als das Schicksal mit eiserner Hand nahte. Der Meister des Bräutigams nämlich, welcher in seinem bisherigen Gesellen wohl einen künftigen Konkurrenten im Dorf vermuthete, erinnerte sich, daß der junge Mann erst 19 Jahre alt und deshalb nach den bestehenden Gesetzen eines ministeriellen Dispenses bedürfte. Flugs machte er sich mit dieser Anzeige auf den Weg zum Ortspfarrer, und dem Standesbeamten, welcher den Ortschulzen davon in Kenntniß setzte, der nun die eheliche Verbindung wegen Verletzung der bestehenden Formalitäten verweigerte. Doch das Gesetz denkt, aber der Bräutigam lenkt. „Weshalb sollt nun auch umsonst geschaffen der Kuchen sein und das Getränk“, so war die Meinung der Interessenten, deshalb wurde die Hochzeitfeier nicht abgesetzt, sondern die Gäste gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Am Freitag, den 8. August blies die Dorfkapelle die Festtheilnehmer ins Festlokal zusammen, woselbst der 19jährige Bräutigam sich mit seinem um 2 Jahre jüngeren Bräutchen im vollen Hochzeitsstaate eingefunden hatten, und das Fest begann mit einem Schmaus, der, da die Mittel der Frau Schwiegermama es erlauben, sich ziemlich weit ausdehnte. Als nun erst der Tanz begann, da wollte es des Jubels kein Ende nehmen, besonders, als nun gar der jungen Braut der Myrtenkranz, welchen sie bis her getragen, abgezogen wurde. Man traf, scherzte und amüsierte sich kostbar, so daß man begreifen kann, daß es bei all' dem Jubel schon Sonnabend Mittag geworden war, wo die ermüdeten Körper nun ihr Recht verlangten. Allseitig trennte man sich mit der Versicherung, selten einer so schönen Hochzeitfeier beizuwohnen zu haben. Der junge Ehemann in spe wird nun doch wohl seines Meisters Konkurrent werden, wenn er, seiner Meinung nach auch erst an seinem zwanzigsten Geburtstag, der im nächsten Jahre stattfindet, den gesetzlichen Ehevorschriften Genüge leistet.

### Lokales.

Thorn, 19. August 1884.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

— (Gesellschaft für deutsche Colonisation.) (Schluß.) Herr Dr. Peters that dar, mit welcher widrigen Verhältnissen die Gesellschaft für deutsche Colonisation zu kämpfen habe. In keinem anderen Lande würde man einem nationalen Unternehmen solche Schwierigkeiten in den Weg legen. Nachdem Herr Dr. Peters sodann das Verhältniß zum deutschen Kolonialverband auseinandergesetzt und hervorgehoben hatte, daß eine Reihe von anderen Vereinen mit ähnlichen Bestrebungen, unter ihnen der Exportverein, sich der Gesellschaft für deutsche Colonisation angeschlossen habe, theilte er mit, daß dieses erste Unternehmen gesichert sei. 50 Herren hätten sich mit je 5000 Mark an der Sache betheiligigt und in wenig Tagen habe die Gesellschaft über 170 Antheilscheine à 50 Mark abgesetzt. Die Gesellschaft verfüge schon über 1/2 Million, genug, um mit einer Colonisation den Anfang zu machen. Das eben unterscheidet den Colonialverein von der Gesellschaft. Jener habe recht brav agirt, recht Thätiges geleistet und zähle gegen 6000 Mitglieder. Er habe aber kein Geld und komme nicht von der Stelle, während im Gegensatz hierzu die „Gesellschaft für deutsche Colonisation“ activ vorgehe. Jeder verständige Mensch, der für sein Volk und sein Vaterland ein Herz habe, müsse einsehen, daß es wirklich höchste Zeit sei, in der Colonialfrage activ vorzugehen. Es sei Thatsache, daß das Deutschthum so lange im internationalen Kampf der Rassen unterlegen müsse, als es sich nicht aus dem alten Schlenbrian aufraffe. In diesem Augenblick handele es sich um die Zusammenfassung der Erdbbevölkerung auf Jahrtausende hinaus. Die Frage sei also, ob Deutschland sich dauernd beschränken solle auf das

der Situation Herr zu werden suchte und sich einem Fauteuil näherte, als wollte er sich setzen.

Aber Collette blieb todtenbleich und kerzengerade vor ihm stehen und sagte mit vor Erregung zitternder, bis in's Mark schneidender Stimme: „Vor zwölf Jahren . . . in einem kleinen Hotel in Bauvais . . . nach üppigem Mahl und listig gemischten Weinen . . . hat ein Elender ein Weib in seine Arme gerissen . . .“

Sie hielt inne. Ein blutiges Roth übergoß ihr Gesicht. Er wollte sprechen . . .

„Kein Wort!“ rief sie mit geballter Faust und erblickte von Neuem wie ein steinernes Bild.

„D!“ fuhr sie fort, hätte mich nicht die gespenstige Furcht, ich könne das Leben meines Mannes zerstören, wie ich das meine getödtet, hätte die blöde, beklemmende Angst mich nicht gelähmt — ich hätte den Verführer zertreten wie einen Wurm. Ich war schwach wie ein Kind. Ich dachte nur daran, den lebenden Vorwurf aus meiner Nähe zu bannen und opferte einen Theil meines Privatvermögens. Er hat's vergeddet, er kehrt zurück, er will mein Kind — nimmermehr!“ zischte es zwischen ihren schäumenden Lippen hervor.

„Ich schreie vor nichts mehr zurück!“ fuhr sie leiser fort. „Ich schäme mich nicht mehr“, flüsterte sie, auf mich deutend — „aber meinen Mann will ich retten und mein Kind!“

Sie griff in die Tasche und warf ein Portefeuille auf den Tisch; „Da ist Geld!“ stieß sie hastig hervor, ohne uns anzublicken. „Er soll Paris verlassen; ehe er wiederkehrt, ist sie verheirathet, und ich . . .“ Sie preßte die Hand auf die Brust, als unterdrücke sie einen lebhaften Schmerz. „Oh! mir ist schlecht!“ stöhnte sie und schloß die Augen.

Ich holte ihre Dienerinnen herbei. Wir erfrischten sie mit wohlriechenden Bässern. Während wir sie auf dem Divan betteten, griff eine Hand nach dem Portefeuille, das noch auf dem Tische lag. Ich kam ihr zuvor und deutete schweigend zur Thür.

Als Collette wieder zu sich gekommen, suchte ihr matter Blick im Zimmer herum.

„Er ist fort“, sagte ich. — — —

Der Herr Baron verließ Paris am selben Tage. Blanche ist verheirathet, aber Collette, die arme Märtyrerin, ist gestorben.



kleine Centrum von Europa, oder ob es mit eingreifen solle in den Kampf der Völker und Sprachen jenseits des Weltmeeres. Bis heute sei der deutsche Auswanderer, um in der Fremde existieren zu können, gezwungen, seine heimische Sprache und die Sitten seiner Väter bei Seite zu werfen. Ueberall in der Fremde stellen unsere Landsleute einen großen Procentsatz des radebrechenden Theils der Bevölkerung dar. Schon in der zweiten Generation schlage die Entwicklung in positiven Antinationalismus um, und aus dem auswandernden Deutschen sei ein moralischer Lump geworden, welcher seiner Heimath sich schäme. Nur wer selbst in der Fremde gelebt habe, vermöge die ganze Schmach eines solchen Zustandes empfinden. Nachdem Herr Dr. Peters sodann die Mittel und Wege, Abhilfe zu schaffen, erörtert und die stolzen Pläne der Gesellschaft für deutsche Colonisation in Südafrika und Argentinien entwickelt hatte, schloß er seinen hochinteressanten Vortrag ungefähr mit den Worten: „Dies, meine Herren, ist in kurzen Zügen, was die „Gesellschaft für deutsche Colonisation“ bislang gethan hat, um die gestellte Aufgabe zu lösen. Was wir wollen, das ist klar. Wir wollen nicht länger dulden, daß unser Volksthum in der Fremde so einfach in anderen Rassen untergeht. Wir wollen Gebiete erzwingen, wo unser Volksthum deutsch bleiben kann und bleiben wird. Wir wollen die stolzen deutschen Farben kühn und siegreich über die Weltmeere tragen und sie in der Fremde aufpflanzen für die kommenden Jahraufende. An Ihnen nun, meine Herren, ist es, sich darüber schlüssig zu werden, ob Sie uns bei diesem Unternehmen unterstützen wollen oder nicht. Der Moment zum Handeln ist gekommen. Alles ist vorbereitet. Unsere Aufgabe ist nur noch, immer mehr an Kräften zusammenzurufen, damit wir von vornherein mit uns so größeren Nachdruck auftreten können. Und dazu, meine Herren, wenden wir uns hiermit auch an Sie. Wir appelliren an Ihren altbewährten Patriotismus, wir appelliren zugleich an das Eigeninteresse des Einzelnen. Wenn ernste Männer ernstlich wollen, dann wird die Gottheit ihren Segen nicht verweigern, und falls Sie mit uns wirken wollen, so werden Sie gewirkt haben an einer geschichtlichen That, deren Folgen für alle Zeiten der Entwicklung unseres herrlichen deutschen Reiches zum Segen gereichen wird. Der Erfolg der begeisterten Rede war ein durchschlagender. Nachdem die enthusiastische Versammlung Herrn Dr. Peters durch stürmischen Beifall und Erheben von den Sitzen ihren Dank kund gethan hatte, gab sie ihre Zustimmung zu dem Vorgehen der „Gesellschaft für deutsche Colonisation“ in folgender Resolution Ausdruck: „Die hier anwesende Versammlung erkennt das Vorgehen der „Gesellschaft für deutsche Colonisation“ als durchaus richtig für die schnelle Lösung der kolonialen Frage an; sie erklärt das Anklängen eines Theiles der deutschen Presse dagegen für unpatriotisch und kurzfristig; sie ist gewillt, die Bestrebungen der „Gesellschaft für deutsche Colonisation“ mit allen Kräften auch praktisch zu unterstützen.“ Die in dieser Resolution ausgesprochene Gesinnung bethätigte sich dadurch aufs glänzendste, daß sofort eine große Anzahl von Herren der „Gesellschaft für deutsche Colonisation“ beitrug und eine ganze Reihe von Mitgliedern sich für die Uebernahme von Antheilscheinen à 50 M. in den ausliegenden Listen einzeichneten. Die hiesige Abtheilung zählt bis heute 40 Mitglieder; indes ist fest zu erwarten, daß in nächster Zeit noch eine bedeutende Anzahl von Herren ihren Eintritt anmelden werden. Für die Uebernahme von Antheilscheinen à 50 M. haben sich bis jetzt 9 Herren einzeichnet, während 6 andere sich seit gestern noch hierzu bereit erklärt haben. Zum Schluß unseres Berichtes wollen wir noch auf einige Bemerkungen zurückkommen, die in ihrer gestrigen Nummer die „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ machte. Wenn jemals mit vollem Recht einem fortschrittlichen Blatt der Vorwurf des „Mangels an Patriotismus und Nationalgefühl“ gemacht werden kann, so ist er der „Ostdeutschen“ gegenüber am Platz. Während die liberale „Thorner Zeitung“ auf's bereitwilligste dem Vorstande entgegenkam und auf seine Bitte lebenswürdig genug ist, für die Verbreitung kolonialer Ideen hier Propaganda zu machen, denkt die „Ostdeutsche“ an nichts Anderes, als dieser nationalen Sache entgegen zu wirken. Scheelgütig und mißgünstig verfolgt sie die ganze Bewegung und scheut sich nicht, durch läghafte Berichte der Sache zu schaden. Wenn sie mittheilt, daß in der Versammlung 40 Zuhörer anwesend gewesen seien, so ist das eine absichtliche Unwahrheit, denn man konnte gar nicht übersehen, daß das Auditorium gegen 100 Personen zählte. Wenn sie aber geperrt druckt, daß den Vorsitz Herr Auditor v. Heyne geführt habe, so will sie damit auf den conservativen Character der Abtheilung hindeuten und die liberalen Elemente vom Beitritt abhalten. Ein so niedriger Geist, wie der, welcher die „Ostdeutsche“ beherrscht, kann sich nicht zu dem Ge-

### Kleine Mittheilungen.

(Der erste Singhalesen in Berlin.) Ein Mitglied der hier eintreffenden Singhalesen-Karawane und zwar der Vertreter des Kandian-Chief mit Namen Ariji Pundji Wanda ist gestern Abend 11 Uhr von Dresden kommend, hier angelangt, um zunächst die Vorarbeiten im nassen Dreieck des Ausstellungsparks in Augenschein zu nehmen und die weitere Ausföhrung zu überwachen. Der auffallend hübsche, vierundzwanzigjährige Mensch, dessen feurige Augen und intelligenten Gesichtszüge eine geistige Begabung verrathen, nimmt in seiner Heimath die zweite Stelle hinter dem Kandian-Chief (Statthalter) ein und fungirt bei der Karawane als Stellvertreter des Kandian-Chief und gewissermaßen als Privatsekretär. Ein erster Besuch galt heute dem Herrn Professor Bastian resp. dem Herrn Dr. Grünwedel im Ethnologischen Museum. Im Auftrage des Herrn Carl Hagenbeck überbrachte der exotische Gast mehrere hochinteressante ethnographische Gegenstände als Geschenk für das Königl. Ethnologische Museum. Besonders interessant war ein eigenthümlich geformtes Schiffsmodell, Roläwer genannt, ferner eine kleine Trommel Udakir, die sonst bei den Tänzern der Schamanen verwendet wird, und ein originell aus Ton geformtes mit Högenbilder des indischen Högen Rubee bemaltes Trinkgefäß. Dasselbe wird in ihrer Heimathsprache Krupé genannt. — Wie uns soeben telegraphisch aus Dresden gemeldet wird, beehrten Se. Majestät der König und die Königin von Sachsen heute Vormittag 10 1/2 Uhr die im dortigen zoologischen Garten befindliche Singhalesen-Karawane mit einem mehrstündigen Besuche.

(„Die Kunst soll nie die Wirklichkeit erreichen“) und stetig Natur, so muß die Kunst entweichen.“ Diese gedankenvolle Schiller'sche Aposiopse hat jüngst in der Reisesaison eine heitere Paraphrase erfahren, die allerdings den Worten des Dichters wenig entsprach, denn in dem gedachten Falle erreichte die Kunst die Wirkungen der Natur in so vollem Maße, daß eben jenes ergötzliche Quiproquo möglich wurde. Es war in Berchtesgaden, wo sich von der Landstraße ein Fußweg zu einer höher gelegenen Villa abzweigt. Dort saßen jüngst auf einem Baumstamme, die Hände

bankeln aufschwingen, daß einer nationalen Idee gegenüber alle Parteii Interessen zurücktreten müssen. Daß diesem so widerlich oppositionellen Organ der hiesigen Herren Juden auch die verächtlichsten Mittel gerecht sind, zeigt so recht die häßliche Bemerkung, daß die anwesenden Offiziere den Degen nicht abgelegt und sich darum strafbar gemacht hätten. Welch feige Denunciation. Wenn es wahr ist, daß der liberalen Partei nur die 3 Herren angehörten, welche gegen die Resolution stimmten, so können sich die Conservativen von Thorn gratuliren. Denn es waren viele ehrenwerthe würdige Männer anwesend, welche bislang der conservativen Partei nicht beigetreten sind, und die wir deswegen für liberal gehalten haben. Wir freuen uns, wenn wir annehmen dürfen, daß wir uns geirrt haben. Die „Gesellschaft für deutsche Colonisation“ hat aber mit Politik nichts zu thun und der Abtheilung ist jeder willkommen, der ihre colonialen Ideen theilt und ihre Bestrebungen zu unterstützen gedenkt. Daß die 3 liberalen Herren gegen die Resolution stimmten, war ihnen, wenn sie anderer Meinung sind, nicht zu verdenken, wengleich wir uns darüber wundern müssen, daß sie dieser anderen Meinung trotz der Aufforderung nicht Ausdruck gegeben haben. Auffallender war dagegen, daß sie, als die Gesellschaft Herrn Dr. Peters ihren Dank kund that, sich nicht ebenfalls von ihren Sitzen erhoben. Es ist uns wenigstens neu, daß man sich für einen gebildeten Menschen ausgeben und doch die einfachsten Regeln der Höflichkeit außer Acht lassen kann. Socialdemokraten und andere von der Cultur noch nicht belebte Naturmenschen pflegen wenigstens in solchen Fällen die Versammlung zu verlassen. In dem Hirsch'schen Gewerkverein, welchem 2 von dem liberalen Triumvirat angehören sollen, scheint man sich aber zu dieser Höhe von Bartzgefühl noch nicht aufgeschwungen zu haben.

(Der Staatssecretair des Innern) machte dem hiesigen Magistrat eine Mittheilung, die für viele unserer Leser von hohem Interesse sein wird: „Dem Magistrat erwidere ich auf die gefällige Zuschrift vom 4. d. Mts., betreffend die Verfassung der Stadt Thorn in die 1. Servisklasse, ergebenst, daß die Verhandlungen über eine neue allgemeine, auf dem Wege der Gesetzgebung zu bewirkende Revision des Servistarifs und der Klasseneinteilung der Orte gemäß § 3, Absatz des Quartierleistungsgesetzes vom 25. Juni 1868 (Bundesgesetzblatt S. 523) zwar eingeleitet sind, daß sich jedoch zur Zeit mit Sicherheit noch nicht übersehen läßt, ob und event. wann die Einrelung der Stadt Thorn in die 1. Servisklasse zur Ausführung gelangen wird.“

(Feuerschein.) Gestern Abend um 10 1/2 Uhr wurde wiederum nach Westen zu in der Weichselniederung ein bedeutender Feuerschein bemerkt; doch haben wir bis jetzt noch nicht erfahren können, wo der Brand stattgefunden hat.

(Finniges Fleisch.) Im Schlachthause wurde gestern ein Schwein geschlachtet, dessen Fleisch Finnen enthielt, welche mit der sie umgebenden Wasserblase die respectable Größe einer ausgewachsenen Lambertsnuß hatten. Wir würden es kaum glauben, wenn wir uns nicht selbst von der Größe der Finnen überzeugt hätten.

(Wehe, wehe, wer verstoßen.) Ein Dienstmädchen, welches von einigen Erbegräbnissen 4 Rosen abgeflückt hat, wird wegen dieser Frevelthat der gerechten Vergeltung anheimfallen.

(Arretirt) wurden 7 Personen, darunter 2 Dirnen, welche wegen Ueberschreitung polizeilicher Vorschriften ihrer Bestrafung entgegen sehen.

### Mannigfaltiges.

Ovidiopol, 16. August. (Prügelei in der Judenschule.) Kürzlich fand in der hiesigen Synagoge, so schreibt man dem „Sow. Iswest“, während des Gottesdienstes zwischen den betenden Juden eine ernste Prügelei statt. Bekanntlich werden an bestimmten Tagen nach jüdischem Ritus während des Gottesdienstes aus der Lade die zehn Gebote herausgenommen und den Betenden vorgezeigt. Diese Ceremonie hat einer der Betenden, welcher vom Aeltesten der Schule als der Würdigste bezeichnet wird, zu vollziehen. Im vorliegenden Falle fiel diese Ehre auf den Erbrer Pogorschelski. Jedoch in dem Augenblick, als er die Gebote aus der Lade nimmt, läuft der Erbrer Dorfmann auf ihn zu und versetzt ihm einen so kräftigen Schlag, daß die Gebote ihm aus den Händen fielen. Darauf begann sofort eine allgemeine Prügelei.

Paris, 15. August. (Lebendig begraben.) In dem kleinen, bei Vintimille in der Umgegend von Nizza gelegenen Dorfe Latta hat sich ganz Unerhörtes ereignet. In diesem Dorfe starb vor einigen Tagen ein angebl. an der Cholera erkrankter Mann. Die Furcht des Bauernvolkes war so groß, daß man, ohne den Besuch des Todtenbeschauers

in die Schürzen gewickelt, zwei Bauernmadel. Oft bläkten sie ins Thal hinab, denn sie erwarteten offenbar Jemand. Die vorübergehenden Bauern aber sahen sie länger an, als sie sonst wohl zu thun pflegten, wenn sie ihr „Grüßag Good!“ anbrachten. Da rollt ein Wagen mit einer Menge Gepäckstücke und den dazu gehörigen zwei Damen herbei. Töchterlein hüpf hinaus und eilt der Villa zu, die Ankunft zu melden, Mama bleibt bei dem Gepäc. Aber kein dienstbarer Geist erscheint, als sie die Bäuerinnen erblickt. „Ihr da, kommt mal her und helf mir die Sachen in die Wohnung tragen.“ „Sehr recht!“ sagt die eine, und beide werden mit Schachteln, Körbchen und Placids beladen. Nun kommt endlich die Wirthin herbeigekürzt. Das Töchterlein hatte sie aus der „Kuch“ holen müssen und will nun auch tragen helfen. Eine Hutschachtel hält sie in der Hand des Bauernmädchens für geföhrt und nimmt ihm dieselbe ab. Dabei aber stugt sie und ruft: „Ach, Mama!“ — „Nun, was giebt's?“ — „Sieh doch, gerade wie die Geier-Wally bei uns im Schauspielhause.“ — Mama schaut hin und denkt, diese bayerische Magd müße der Berliner Wally wohl Modell gesehen haben. Da bemerkt sie, wie deren Mund sich zum Lachen verzieht und sagt einigermaßen verlegen: „Entschuldigen Sie, Sie sind wohl gar keine . . .“ Bauernmagd wollen Sie sagen,“ fällt die Andere ein. „Nein, ich heiße Johanna Schwarz, und spiele nur zuweilen die Geier-Wally in Berlin. Und dies ist meine Freundin . . .“ (Hier nannte sie den Namen einer durch ihre humorvollen Gesichtchen bekannten Schriftstellerin). — „Siehst Du, Mama, ich habe es gleich gemerkt“, rief das Töchterlein. Mama stellte sich vor, bat tausendmal um Entschuldigung und wollte der lebenswürdigen Künstlerin ein Paket abnehmen. „D nein!“ sagte diese, „die Sachen helfe ich Ihnen doch tragen. Auch wir wohnen in der Villa. Wir erwarteten Besuch und gedachten ihn zu überraschen, indem wir die Sonntagsgewandln“ der Bäuerin anzogen. Nun haben wir aber genug, da wir Ihnen unabsichtlich diese Ueberraschung bereitet haben.“ — „Ach ja“, sagte die kleine Berlinerin, „das war eine reizende Ueberraschung. Nun hab ich doch die Geierwally in den wirklichen Bergen und im echten Kostüm gesehen!“

abzuwarten und dem Worte des Pfarrers vertrauend, welcher dem Sterbenden die Sterbesacramente verabreicht hatte, die Leiche in einen schnell fertiggestellten Sarg legte und diesen diesen dann in ein am Eingange des Kirchhofes sich befindendes Loch warf. Vier Tage später sah der Todtengräber, als er sich zu seiner Arbeit begab, einen ganz nackten Mann, der auf einem halb offenen Sarge saß. Es war dies angeblich der an der Cholera Verstorbene, der aus seiner Erstarrung erwacht war und genug Kraft gehabt hatte um die Bretter seines Sarges zu zerbrechen. Die unheimliche Nachricht verbreitete sich schnell und die in Schrecken versetzte Bevölkerung wollte den Wiederauferstandenen mit Senfen vollends tödten und ihn in sein Grab zurückwerfen. Glücklicherweise legten sich einige entschlossene Männer ins Mittel und das scheußliche Verbrechen wurde nicht begangen. Der Arme, schließlich nach seiner Wohnung gebracht, starb nach kurzer Zeit, aber nicht an der Cholera, welche er nie gehabt, sondern an den Folgen seiner Verwundung.

London, spielte sich die größte Anzahl des Obersten der Löwen an Seeoffizier g würdige, und daß er dies und ging, in wart einer g viele Marine That vollbra die Thiere si aus dem Kä empfangen.

Fonds: gedr.		
Russ. B.		
Warscha		
Russ. 5		
Poln. Pfandbriefe 5%	62-10	62
Poln. Liquidationspfandbriefe	56-40	56-50
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	102-20	102-20
Posener Pfandbriefe 4%	101-60	101-60
Oesterreichische Banknoten	168-00	168-10
Weizen gelber: Sept.-Oktob.	154-50	152-25
Oktob.-Novb.	156	154
von Newyork loco	90 1/2	90 1/2
Roggen: loco	140	138
August	140-70	140
Sept.-Oktob.	137-25	135-75
Oktob.-Novb.	135-75	134-25
Rübsl: August	51-70	51-60
Sept.-Oktob.	51-10	50-80
Spiritus: loco	49-50	49
August-Septb.	49	49-10
Sept.-Oktob.	48-80	48-90
Novb.-Dezember	46-80	47-10

### Börseberichte.

Danzig, 18. August. (Getreidebörse.) Wetter: schön. Wind: NO. Roggen loco in guter Frage fest für inländischen, etwas besser bezahlt für Transit und wurden 200 Tonnen gekauft. Bezahlt für 120 pfd. ist für inländischen nach Qualität 118-124 1/2 pfd. 123-125 M., für polnischen zum Transit 116 1/2-121 1/2 pfd. 121, 122 M., für russischen zum Transit 125 1/2 pfd.-128 1/2 pfd. 133 M. pr. Tonne. Termine August inländischer — M. Ob., September-Oktob. inländischer 123 M. bez., unterpolnischer 119 M. bez., Transit 117 M. bez., Oktober-November inländischer — M. bez., April-Mai unterpolnischer 120 M. Br., 119 M. Ob., Transit 119 M. Br., 118 M. Ob. Regulirungspreis 125 M., unterpolnischer 123 M., Transit 121 M. — Gerste loco ruhig. Verkauf wurde inländ. große 109 1/10-111 1/12 pfd. 128-140 M., kleine 100 bis 103 pfd. zu 115 M., große 108 1/2 pfd. m. Geruch zu 225 M. pr. Tonne. — Hafer loco inländischer 128 M. pr. Tonne bez. — Heubich loco russ. zum Transit 138 M. — Weizenkette loco russ. mit Revers 4 1/2 M. pr. Centner bez. — Winterraps loco behauptet, inländ. 230-235 M., polnischer zum Transit 233 M. pr. Tonne gezahlt. — Winterrüben September-Oktob. unterpolnischer 239 M. Ob. — Spiritus loco 50 Mark Br.

Königsberg, 18. August. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pGt. ohne Faß. Loco 50,00 M. Br., 49,75 M. Ob., — M. bez. Termine pr. August 50,25 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pr. September 50,50 M. Br., 50,00 M. Ob., — M. bez., pr. September-Oktob. 49,50 M. Br., 49,00 M. Ob., — M. bez., pr. November 48,50 M. Br., 48,00 M. Ob., — M. bez., pr. November-März — M. Br., 47,00 M. Ob., — bez., pr. Frühjahr — M. Br., 49,00 M. Ob., — M. bez.

Spiritus pr. 10,000 Liter pGt. ohne Faß wenig verändert. Zufuhr 30,000 Liter, geföhnt 20,000 Liter. Loco 49,75 Mark.

### Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 19. August.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölk.	Bemerkung
18.	2h p 761.8	+ 23.7	S'	0	
	10h p 760.4	+ 14.0	C	0	
19.	6h a 758.0	+ 15.1	SE'	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 19. August 0,75 m.

(Warnung vor alten Bettfedern!) Meine Frau unternahm vor kurzer Zeit die Federwäsche eines Bettes, in welchem ein verstorbener Angehöriger gelegen. Da die Federn das Einweichwasser durchaus nicht annehmen wollten, bat sie mich, ihr beim Untertauchen derselben behilflich zu sein. Ich that ihr gern den Gefallen, gewahrte aber nach etwa 15 Minuten eine auffallende Spannung meiner Hand und des Handgelenkes. Die Hand und der halbe Vorderarm waren stark geschwollen und auf der Haut Erhöhungen sichtbar, als wäre ich von Schnaden oder dergl. gestochen worden. Ich mußte meine Arbeit einstellen und erst nach 3-4 Tagen senkte sich die Geschwulst. Meine Frau, welche das Untertauchen der Federn allein fortsetzte, gewahrte am darauffolgenden Morgen auf der Hand, soweit dieselbe unter Wasser beschäftigt gewesen, eiterartige Bläschen, die sich in einigen Tagen entleerten und erst nach Verlauf von 8 Tagen zu heilen begannen. Das gereinigte Bettstück war seit zwei Jahren nicht mehr benutzt und während dieser Zeit öfter gesonnt, sogar an einem zugigen Orte aufgehoben worden. Der Verstorbene hatte keine ansteckende Krankheit. Gutspächter Sch. in Kaiserhof bei Stuttgart in dem praktischen Wochenblatte für alle Hausfrauen „Fürs Haus.“



## Sedanfeier.

Die Vermietung der Plätze links und rechts des Weges auf dem Festplatz in der Ziegelei zum 2. September soll **Sonntag den 24. d. Mts.,** Vormittags 11 Uhr in der Ziegelei stattfinden.

Wir bemerken, daß auf den Plätzen rechts des Weges ein Ausschank von Bier und Schnaps nicht stattfinden darf, auch, daß auf dem Festplatz nur solche Verkäufer werden geduldet werden, denen Plätze von dem unterzeichneten Komitee angewiesen worden sind.

Thorn, den 18. August 1884.

**Das Fest-Komitee.**

S. A.  
gez. **Wissellnok.**

## Stammeschäferei Ostaszewo.



### Auktion über 60 Rambouillet-Böcke

rein französischer Abstammung der Merino precos Richtung

am **25. August cr., Mittags 1 Uhr.**

Die Böcke zeichnen sich durch **Größe, Wollreichtum und vorzügliche Figuren** aus.

Sie sind 1 1/2 Jahr alt, vollständig sprungfähig. Kataloge werden am Auktionstage ausgegeben. — Eingeschätzt werden die Böcke von 100—200 Mark. —

Geschoren sind dieselben Anfang März. — Vorherige Besichtigung ist stets angenehm. — Drehfranke und impotente werden bis zu einem Termin von 6 Monaten ersetzt.

Die Herde erhielt auf der diesjährigen **Mastvieh-Ausstellung in Berlin** einen Züchter-Ehrenpreis, einen ersten Preis und eine Medaille.

**H. Wegner.**

Ostaszewo ist Station der **Thorn-Marienburger Eisenbahn**, sowie Post- und Telegraphen-Station. — Bei vorheriger Bestellung stehen auch auf Bahnhof **Thorn** Wagen zur Abholung bereit.

## Liederkrantz.

Mittwoch den 20. d. Mts.

### General-Versammlung

bei **Schumann.**

**Sonntag den 24. August**  
Nachmittags 4 Uhr

soll die

### Jagd

der Ortschaft **Noudorf** im Schulzenamte daselbst öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu Jagdliebhaber einladet

**Lau, Gemeindevorsteher.**

**Hypothek über 9000 Mk.** fällig im Januar 1885, wünscht sofort zu verkaufen, und bitte Reflectanten um gefällige Adressenangabe unter **H. C.** in der Expedition dieser Zeitung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bade-Anstalt**, nachdem dieselbe renovirt, geöffnet und bitte ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch derselben.

1 Dg. Billets für Bannenbäder 5,00 Mk.

Einzelne " " " 0,50 "

Schachtungsvoll **Heinrich Tilk.**

### 1—2 Lehrlinge

welche Lust zur **Schmiedeprofession** haben, können von sofort eintreten bei **Emil Block, Schmiedemeister.**

## Grude!!

Aufträge auf Grude für den Winterbedarf bitten bis zum 1. September bei uns anzumelden.

**Gebr. Pichert,**

Brüdenstraße 12.

## Frische Müllkuchen

aus Dampfmühlen,

### Baumwollsaatkuchen

offerirt vom Lager und ab sämtlichen Eisenbahnstationen **Gustav Fehlaner,** Thorn.

## Neze

in verschiedener Gattung, verkauft zu soliden Preisen

**J. Targonski,** Thorn, Jakobsvorstadt.

### Für gefallene Pferde,

die ich abholen lasse, zahle ich 10 Mark, für arbeitsunbrauchbare mir zugestellte Pferde 12 Mark.

**Liedtke-Thorn,** Abdeckereibesitzer.

Bon jetzt ab ist unser

## Mörtelwerk

in Betrieb gesetzt u. liefern wir **Puß- und Mauer Mörtel** in jeder Quantität franco Baustelle.

Das Mörtelwerk befindet sich **Schloss-Strasse 305 u.** werden daselbst wie in unserem **Comtoir Brückenstrasse 12** Bestellungen entgegen genommen. **Gebr. Pichert.**

## Selbstfahrer,

offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen **Gründer's Wagenbauanstalt,** Thorn.

### Zum ersten Male gelungener Versuch

photographischer Momentaufnahmen während einer Theatervorstellung.

Mit gütiger Erlaubnis Sr. Excellenz des Generalintendanten Herrn v. Hülsen erfolgten seitens des Königl. Preuss. Hofphotographen F. Albert Schwartz am 15. Mai d. J. für die

### Illustrierte Romanzeitung

von der grossen Hofloge des Königl. Opernhauses zu Berlin im ersten und zweiten Akt der zwölften Aufführung der

### WALKUERE

mehrere völlig gelungene photographische Momentaufnahmen.

Die Photographieen selbst kommen nicht in den Handel, sondern werden ausschliesslich den Abonnenten der „Illustrierten Romanzeitung“ als Prämien geliefert, während die autotypischen Reproduktionen, welche die Photographieen bis in die kleinsten Einzelheiten genau wiedergeben, in Nr. 4 und 5 der Illustrierten Romanzeitung erscheinen werden.

Probenummer wird gratis und franco, Nummer 1—4, datirt vom 28. September bis 1. Oktober, gegen Einsendung von 20 Pfennig (12 Kreuzer ö. W., 25 Centimes) in Briefmarken vom Herausgeber, Berlin W., Mohrenstr. 48, sofort nach Fertigstellung franco geliefert. Frühzeitige Bestellung erwünscht. Nummer 5 erscheint am 5. Oktober. Abonnements auf das vierte Quartal, Nr. 5—17, nehmen vom 15. September ab alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.



## H. E. Kraschutzki

aus Schlesien.

Thorn, Passage Nr. 310

im Hause des Herrn Scharf.

### Wäsche-Fabrik u. Leinen-Lager.

Spezialität in Oberhemden, Nachthemden, Kragen, Manchetten, Chemisets, Krabatten, Trikots, Trägern u. Einjägen, weiß reinleinenen Taschentüchern von 3 Mk. per Duzend ab.

Oberhemden werden nach meiner eigenen Methode und Leitung in meinem Atelier nach Maß zugeschnitten, gefertigt und übernehme jede Garantie des Gutes sämtlicher Wäsche. Bei allen Artikeln stelle die billigsten, jedoch festen Preise.

### Halbverdeck zu verkaufen bei

**Dr. Passauer,**

100 Stück 1 1/2 jährige Hammel, 40

1 Stück Merzschafe stehen zum Verkauf

auf dem **Dominum Olleck**

bei Thorn.

### Billigen und guten Mittagstisch

sowie täglich zu jeder Zeit

warme und kalte Speisen

empfiehlt **J. Kowalski,**

Neustadt 66 im Museum.

### Einen Lehrling

zur Uhrmacherei sucht **Reinhold Schoeffler,**

Schülerstr. 414.

### Eine Wirthin

mit guten Zeugnissen, welche in der Volkerei

und Küche erfahren, sucht **F. Th. Lau,**

Gurske.

Persönliche Vorstellung erwünscht.

Ein tüchtiger **Schmied**, der die Führung einer Dampfdruckmaschine versteht und ein nüchtern, zuverlässiger **Wirth**, der sich als solcher durch Atteste ausweisen kann, werden zu **Martini d. Js.** gesucht für das **Gut Klein-Lansen.**

Für ein **junges Mädchen** aus anständiger Familie wird eine Stelle gesucht, welche Gelegenheit gibt, unter Anleitung der Hausfrau die **Landwirthschaft** zu erlernen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

## Bekanntmachung.

Zur Vergebung der **Arbeiten incl. Materialien-Lieferungen**

zur Herstellung eines chaussirten Zufuhrweges im Vorterrain der hiesigen Festung ist ein Termin am **Montag den 25. August cr.**

Vormittags 10 Uhr.

im Fortifikations-Bureau anberaunt.

Die Offerten sind versiegelt und portofrei, mit gehöriger Aufschrift versehen, rechtzeitig vor dem Termin einzureichen.

Die Submissions-Bedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus, können aber auch gegen Erstattung von 1,25 Mark Copialien abschriftlich bezogen werden.

Thorn, den 19. August 1884.

Königliche Fortifikation.

## Tagesordnung

zur öffentlichen Sitzung der Stadt-verordneten

am **Mittwoch den 20. August d. Js.,** Nachmittags 3 Uhr.

1. Prolongation des Miethvertrages mit Frau Baranowska über das Rathh. Gewölbe Nr. 9 auf 3 Jahre pro 1. April 1885/88.
2. Antrag auf Genehmigung zur Verpachtung des Grundstücks Alte Jakobs-Vorstadt Nr. 27 an die Klein-Kinderbewahranstalt
3. Antrag auf Bewilligung von Umzugskosten an einen städtischen Beamten
4. Antrag auf Genehmigung zum Abschluß einer Vereinbarung der Königlichen Fortifikation in Betreff der Grenzfeststellung am Weichselufer
5. Zuschlagserteilung zur Verpachtung der Fischerei in der Dremewitz längs des Dorfes Lebitzsch an den Besitzer Falkewitz zu Zlotterie auf 3 Jahre pro 1. Oktober 1884/87.
6. Statsüberschreitung von 46 Mk. 40 Pf. bei Ab-schnitt B. Titel IV pos. 2 des Schuletat.
7. Antrag auf Genehmigung der Bedingungen zur Vergebung des Delanstrichs der Straßenlaternen pp.
8. Bewilligung von Reisekosten an einen städt. Beamten
9. Rechnung der Ziegelei-Kasse pro 1. April 1882/83.
10. Protokoll über die ordentl. Rassenrevision vom 31. Juli 1884.
11. Antrag auf Genehmigung zur Entpflanzung einer von dem Grundstück Woder Nr. 181 und 54 ab-verkauften Parzelle von 053,92 ha für das darauf haftende städtische Kapital.
12. Beantwortung des Monitums 1 zur Krankenhaus-Rechnung pro 1. April 1881/82.
13. Bewilligung einer Babereife-Unterstützung an einen städtischen Lehrer.
14. Statsüberschreitung von 292 Mk. 78 Pf. bei Tit. VIII pos. 2 des Fortifetats.

## 4 1/4 bis 4 1/2

procentige erstfällige **Banckdarlehne** ohne Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. 1/2 % Amortisation** auf **städtische Grundstücke**, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen **Robert Schmidt** Thorn, Schuhmacherstr. 348.

## Ein zweiter Wirthschafter

erhält vom **1. September cr.** Stellung in **Kullig per Neumark W.-Pr.** Persönliche Vorstellung erwünscht.

## Mein Haus

Altstadt Thorn, St. Annenstraße

179 beabsichtige ich zu verkaufen.

**Emilio Kuglor.**

Ein noch guter **Blasebalg** ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.